

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin

**Band:** 52 (2010)

**Heft:** 304

**Artikel:** "Logistische Probleme gibt's immer" : Gespräch mit Detlev Buck

**Autor:** Ranze, Michael / Buck, Detlev

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-862791>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## «Logistische Probleme gibt's immer» Gespräch mit Detlev Buck

bringt sie die Nacht mit ihm. Buck und seine Drehbuchautorin Ruth Thoma erliegen nicht der Versuchung, Sreykeo als exotische Schönheit zu zeichnen, der Ben schwärmerisch erliegt. *Apinya Sakuljaroensuk* spielt sie als natürliches, fröhliches und offenes Mädchen, das zu einer pragmatischen Lebentüchtigkeit gezwungen ist. Mit dem Geld, das sie als Gelegenheitsprostituierte verdient, muss sie schlicht und einfach ihre Familie ernähren. Das ist die Realität in Kambodscha. Sreykeo macht Ben von Beginn an nichts vor: Sie hat sich in ihn verliebt, doch zur Beziehung, die im Alltag Bestand haben soll, gehört finanzielle Verantwortung. Hier ein Geldschein, dort eine Einladung – Ben fühlt sich als "reicher" Europäer ausgenutzt. Ob sie ihn wirklich liebt? Zurück in Hamburg beginnt er ein Praktikum in einem Verlag. Doch Sreykeo geht ihm nicht aus dem Kopf. Als er von ihrer Aids-Erkrankung erfährt, fliegt er wieder nach Kambodscha, um ihr zu helfen.

Von nun an konzentriert sich Buck nüchtern auf die realistische Beschreibung des Alltags in Kambodscha, auf die Bemühungen Bens, die richtigen Ärzte und die beste Medizin zu finden. Dabei vermeidet der Regisseur jeglichen Kitsch oder Betroffenheit. Die Dinge sind, wie sie sind, und müssen darum so gezeigt werden. «A journey from the heart of darkness to the heart of lightness» ist die Synopsis des Pressehefts überschrieben. Doch die Hommage an Joseph Conrad oder Francis Ford Coppolas *APOCALYPSE NOW* ist bloss nachlässige Koketterie und führt auf die falsche Fährte. Buck geht es nicht um die Abgründe der menschlichen Seele. Er wollte eine überlebensgrosse Liebesgeschichte inszenieren. Hier soll sich eine Liebe – vielleicht sogar im Sinn eines Frank Borzage – über alle Hin-

dernisse und Kontinente bewähren, doch Buck unterspielt den romantischen Aspekt seines Films. Die Gefühle kochen auf Sparflamme, was die Charaktere wirklich füreinander empfinden, bleibt vage. Die materiellen Umstände und der andere Umgang der Asiaten mit körperlicher Nähe, besonders in der Öffentlichkeit, bestimmen das Miteinander. Ein unsentimentaler Ansatz, der Bucks Verständnis von Realismus folgt. Doch als Zuschauer bleibt man seltsam unberührt.

*SAME SAME BUT DIFFERENT* ist fast völlig aus der Sicht Benjamins erzählt. Mit ihm kehrt der Film immer wieder nach Hamburg zurück, wo Buck sich über Eitelkeiten und Karrieredenken auf den Redaktionsfluren lustig macht. Szenen, die den Culture Clash zwischen Kambodscha und Deutschland unterstreichen sollen. Doch die karikaturhaften Denunzierungen wirken nur unpassend-neckisch und hintertreiben die Glaubwürdigkeit des Films. Vielleicht sollen sie aber auch darauf hindeuten, dass Buck zu seinen Wurzeln als Komödienregisseur steht. *SAME SAME BUT DIFFERENT* – Buck ist immer noch derselbe. Auch wenn er Dramen inszeniert

Michael Ranze

Regie: Detlev Buck; Buch: Ruth Toma, nach dem autobiografischen Buch «Wohin du auch gehst» von Benjamin Prüfer; Kamera: Jana Marsik; Schnitt: Dirk Grau; Produktionsdesign: Udo Kramer; Kostüme: Bisrat Negassi; Musik: Konstantin Gropper. Darsteller (Rolle): David Kross (Ben), Apinya Sakuljaroensuk (Sreykeo), Stefan Konarske (Ed), Jens Harzer (Henry, Bens Bruder), Anne Müller (Praktikantin Claudia), Michael Ostrowski (Alex), Lucile Charlemagne (Marie), Wanda Badwal (Lilli), Olli Dittrich (Ben und Henrys Vater), Constanze Becker (Sybille), Ok Sokha, Em Boun Nat (Sreykeos Eltern), Anatole Taubmann (Hotelmanager). Produktion: Boje Buck Produktion, NDR; Claus Boje. Deutschland 2009. 105 Min. CH-Verleih: Filmcoop, Zürich

**FILMBULLETIN** Wie sind Sie auf das Buch von Benjamin Prüfer gestossen?

**DETLEV BUCK** Einfach gelesen! Ich lese ja viel in der Produktion, dies und jenes, habe parallel auch noch was anderes gelesen und dieses Buch auch immer mal wieder beiseitegelegt. Hinzu kommt, dass ich vorher in Vietnam war und dadurch schon eine visuelle Verbindung zum Thema hatte. Es war aber nicht nur die Geschichte, die mich interessierte. Es geht auch um einen jungen dynamischen Kerl, der sich fragt: Wohin geht es? Was mache ich jetzt? Da gibt es ja dieses Klischee, das jeder kennt: Schule zu Ende, und dann machen viele erst mal eine Amerika-Reise. Das ist so ein Treiben in jedem von uns, der einen Neubeginn versucht. Und dass hier jemand ist, der nicht einfach nur ein Praktikum macht, sondern dass die Dinge dann so anders laufen – das hat mir an der Geschichte gefallen.

**FILMBULLETIN** Sie haben vor Ort gedreht, in Kambodscha, Malaysia, Thailand. Wie bereitet man solch einen aufwendigen Dreh vor? Kriegt man da nicht Fracksausen?

**DETLEV BUCK** Ja, doch. Da gab es ja noch diesen Grenzkonflikt zwischen Thailand und Kambodscha. Die haben richtig geballert. Es ist natürlich alles gut ausgegangen, doch da wird man ja verrückt, wenn man sich um alles Sorgen machen wollte und alles mit einbezieht. Es hätte auch anders ausgehen können. Du kannst es nur wagen.

**FILMBULLETIN** Haben Sie für die Vorbereitungen auch Leute vor Ort?

**DETLEV BUCK** Zum Teil. Man kann ja nicht fremden Menschen sagen: «Jetzt mach mal!» Bestandteil des Films ist ja sehr stark, dass du selber da durchgehst und die Atmosphäre in



dem Land inhalierst, durch dieses «Heart of Darkness» gehst. Man muss auf das Land gehen, auf die Reisfelder. Was bedeutet das, dort hinzureisen? Was bedeutet es für das Mädchen, hart zu arbeiten und davon auch noch die Mutter zu ernähren? Ihr Traum ist ja die Hauptstadt. Die auf dem Dorf wissen nicht, wo Phnom Penh ist. Es gibt ja diese Szene, wo ein Mann bei «Phnom» nur «Berg» versteht und darum in alle Richtungen zeigt, denn von Phnom Penh hat er noch nie gehört, und Berge gibt's halt überall. Wenn wir in einer Bar sassen und erzählten, dass wir aus «Germany» kämen, hatten die Menschen noch nie davon gehört. Die wollten immer wissen, wo Deutschland ist. In Australien? Viele waren gar nicht in der Schule. Doch um auf Ihre Frage zurückzukommen: Einige Szenen im Film sind so präzise gebaut, dass man vor Ort sein muss. Da geht es nicht, dass man zuhause sitzt und andere alles vorbereiten lässt und dann sagt: «Ich komme nachher zum Dreh!» (lacht) Das ist nicht möglich.

**FILMBULLETIN** Gab es sonst logistische Probleme?

**DETLEV BUCK** Logistische Probleme gibt's immer. Wir hatten eine Thai-Crew am Start, die eine klimatisierte Toilette mitbringen wollte, weil es vor Ort nicht genug sanitäre Anlagen gab. Dann hätten wir ein Team von 105 Leuten gehabt. Das wirkt aber komisch, wenn wir mit klimatisierter Toilette in ein Dorf fahren. Da muss man sich dann vor Ort anders behelfen. Jedes Mitglied hatte irgendwann Durchfall, jedes Mitglied hatte irgendwann die Grippe. Das ist normal. Es war aber toll, weil jeder Lust hatte. Und das kambodschanische Team war zauberhaft, weil die noch nie Filme gemacht hatten.

**FILMBULLETIN** Wie kommt das?

**DETLEV BUCK** In Kambodscha gibt es keine nennenswerte Filmindustrie. Da ist man Tucktuck-Fahrer, Näherin, Studentin, Elektriker. Das ist eine eigene Energie, aus der du richtig schöpfst. Film und das Arbeiten am Film gehört nicht zur Lebenswelt der Kambodschaner, viele wissen gar nicht, was ein Film ist. Als wir in einer Bar Ausschnitte aus unserem Film zeigten, fingen die Mädchen an zu kreischen, weil sie noch nie gesehen hatten, wie zwei Menschen sich in der Öffentlichkeit küssen. Wenn sie einen Kuss sehen, dann ... (pfeift und macht dabei eine kreisförmige Armbewegung). Das sind doch sehr schüchterne Menschen, selbst wenn sie in einer Bar arbeiten. Das ist sehr viel naiver. Das ist nicht wie in Thailand, diese Art von professionellen Bars gibt es dort gar nicht. Die Globalisierung hat das Land noch nicht touchiert. Aber es fängt jetzt so langsam an. Die Koreaner sind da, die Chinesen, aber sonst ... Es gibt kein McDonalds, es gibt kein ... Die Menschen haben dort noch nie Hamburger gegessen oder westliche Musik gehört, geschweige denn danach getanzt. (lange Pause). Alles anders ...

**FILMBULLETIN** Wie haben Sie die Hauptdarstellerin gefunden?

**DETLEV BUCK** Ich hatte schon sehr lange gecastet, und es kamen Mädchen, geschminkt, aufgetakelt, die Mutter dabei ... Sie nehmen nämlich immer ihre Mütter mit, damit den Mädchen nichts passiert. Es ist ein bisschen eigenartig: Wenn ein Mädchen ein Barmädchen spielt, ist es auch für die Öffentlichkeit ein Barmädchen. Sie abstrahieren nicht von der Rolle, sie besetzen dann Eins zu Eins. Die sagen unter Umständen: «Das bin ich

aber nicht!» Und weil sie immer ihre ganze Familie mitbringen – Mutter, Vater, Onkel, Bruder –, sind sie auch nicht frei zu spielen. Sie lieben grosse Ausdrücke, Weinen oder so was. Wir haben auch Exil-Kambodschaner gecastet, die in Los Angeles und Paris leben. Eine hatte schon in Luc Bessons FIFTH ELEMENT mitgespielt, war aber mit Ende Zwanzig schon zu alt für die Rolle. Eine andere sollte ich casten, aber die wollte ich nicht. Und dann kam Apinya. Sie hat eine hohe emotionale Intelligenz, sie weiss auch sehr genau, was man von ihr will. Das Problem: Sie konnte kein Englisch. Ich hatte fünf Sprachen am Set, also Thai, Kambodschanisch, Englisch, Deutsch und Französisch. Das war ein schönes Durcheinander. (lacht) Aber so klappte dann die Kommunikation um ein Paar Ecken rum.

**FILMBULLETIN** Ein zentrales Thema im Film ist das Geld. Für mich entwickelte sich daraus eine stete Unsicherheit, die sich durch den ganzen Film zieht: Liebt sie ihn nun wirklich oder nicht?

**DETLEV BUCK** Das ist eine sehr westliche Sichtweise. Wenn man mal da war und es versteht, dann ist es einfach praktisch. Eine Frau muss irgendwann wissen: «Kann der mich versorgen oder nicht?» Die Frau kümmert sich um die Familie, nicht der Mann. Nie fragen die Frauen Männer um Hilfe, weil die irgendwie trinken oder sonst was machen ... Alles bleibt an den Frauen hängen, denn die ist das Zentrum der Familie. Der grösste Wunsch einer jeden Frau ist es zu wissen, ob man irgendwann auch eine Familie kriegen kann. Und wenn der Mann da sagt: «Nein, ich will nur meinen Spass!», dann endet die Beziehung sofort.



**FILMBULLETIN** Das ist aber sehr pragmatisch gedacht ...

**DETLEV BUCK** Man darf das nicht moralisch verurteilen. Ein Mann muss zeigen, ob er fähig und willens ist, eine Frau zu versorgen. Das ist in Deutschland ganz genauso. Wenn zwei Menschen zusammenziehen, fragen sie sich auch: «Wir wollen ja zusammenbleiben. Ernähren wir uns jetzt gegenseitig?» Oder: «Wenn ich jetzt schwanger werde – schaffen wir das zusammen? Schaffen wir das nicht?» Oder: «Du trennst dich von mir – gibt's dann Alimente?» Hier ist das alles organisiert, wenn ein Paar sich trennt, gibt es ein soziales Netz. Darum fällt uns das moralisch so schnell auf, wenn etwas nicht «stimmt». In Kambodscha ist es aber anders. Dort ist es «richtig», und auch nachvollziehbar. Und Sreykeo sagt es ja auch. Deswegen habe ich es auch drin gelassen, weil es ja die Schwierigkeit dieser Beziehung ausmacht, über die man auch diskutieren soll. Ich hätte es ja auch herauschneiden können, um Missverständnissen vorzubeugen, ich hätte es vermeiden können, über Geld zu sprechen. Das ist aber der Fakt. No money, no honey.

**FILMBULLETIN** Ist der Film dann für eine Liebesgeschichte nicht zu unromantisch?

**DETLEV BUCK** Nein, gar nicht. Dadurch kriegt die Liebesgeschichte erst den realistischen und nicht den total kitschigen Touch. Letztendlich will ich das auch thematisieren. Von Mitarbeitern im Büro kamen ähnliche Bedenken, und ich habe immer sofort gesagt: «Nein – so darf man das nicht sehen!» Gerade, dass er sie weiter unterstützt und nicht fallen lässt, zeigt, dass er sie liebt und sie ihn auch

zurücklieben kann. Dadurch entsteht erst dieses Vertrauen und auch die Energie, die die beiden füreinander brauchen. Für mich ist das sogar die eigentliche Geschichte. Ohne sie nehme ich die Kanten weg.

**FILMBULLETIN** Darin manifestiert sich ja auch ein Culture Clash.

**DETLEV BUCK** Genau, so einfach ist das, und da gibt es auch nichts zu beschönigen. Sonst müsste man einen Bollywoodfilm machen. Die Widersprüche des Films, das, woran man sich reibt, soll ruhig nach dem Kinobesuch von Pärchen diskutiert werden. Sicher ist Sreykeos Perspektive und Verhalten nicht westlich und auch angreifbar, aber es ist gerade das, was es dann ausmacht, dieses präzise Andere, dieses Ungewöhnliche. Ich kann verstehen, dass Ben trotzdem nicht loslassen kann.

**FILMBULLETIN** Wie meinen Sie das?

**DETLEV BUCK** Ich habe mich sehr lange damit beschäftigt, um in die Geheimnisse dieses Teiles der Welt einzudringen. Aber das macht es auch so spannend – dass man da verschwinden und sich reinlegen kann. Das ist ja auch ein Geheimnis. «Das ist doch keine Liebe!» mag manch einer denken. Ich kann den Partner durchleuchten. Doch woher kommt dieses Klingeln? Das muss zum Anfang erst mal klingeln. Er muss diese Dinge erst mal klären, es muss erst mal Vertrauen entstehen. Darum liebe ich auch die Szene, wo sie neben dem Fischer stehen und nicht miteinander reden, sich also stumm verstehen, und die Zeit stehen bleibt. Mir ist so etwas selbst schon passiert, und darum habe ich es mit eingebaut. In diesen Momenten entsteht ein ganz besondere Magie, die ich in grossen Liebesfilmen sehr mag.

**FILMBULLETIN** An welche Filme denken Sie?

**DETLEV BUCK** AN THE BRIDGES OF MADISON COUNTY zum Beispiel. Am Schluss gibt es ja diesen entscheidenden Moment, wo er nicht die Tür zuknallt, sondern sie langsam zumacht, und sie guckt erfreut, weil er ein bisschen aufmerksamer geworden ist und nicht wie Clint Eastwood reinkommt. Sreykeo hingegen macht das Hemd, sie sorgt für Ben, sie versucht, ihm auch ein ordentliches Mädchen zu sein, weil sie ein Schulmädchen ist. Sie war ja nie in der Schule und ist nun sehr stolz darauf, das Versäumte nachzuholen. Küssen ist für die Kambodschaner eher befremdlich, Nähe stellt sich anders her. Einmal stehen Ben und Sreykeo nebeneinander, und sie atmet ihn fast ein. Und er denkt «Wow!». Stück für Stück wird er süchtig nach dem Mädchen. Er kann nicht mehr ohne sie leben.

**FILMBULLETIN** Sie haben ihre Karriere mit Komödien begonnen, doch mit Ihren letzten Filmen KNALLHART und SAME SAME BUT DIFFERENT ernsthafte Dramen gedreht ...

**DETLEV BUCK** (unterbricht ein wenig unwillig) ... ja, aber da gibt es doch keine Regel. Zwischendrin hatte ich ja auch HÄNDE WEG VON MISSISSIPPI gedreht, in dem es ja auch komisch zugeht. Ich wollte eigentlich erst wieder einen Kinderfilm machen. Da gibt es keine Regel. Es gibt ja auch hier komische Momente, der Charakter an sich, die Situationen, die ja auch witzig sind. Wenn man lachen will ...

Das Gespräch mit Detlev Buck führte Michael Ranze

